

Predigt vom 19. Februar 2017, EG Wynental		P110
Text	Apg 21,8-14	
Thema	Vertrauen oder Rebellion?	

Dein Wille geschehe

Einleitung: Das Vater Unser – jenes Gebet, das uns Jesus gelehrt hat – beten wir des Öftern, - und damit auch die darin enthaltene Bitte (Mt 6,10): ... *dein Wille geschehe*. Doch nicht selten steht unser eigenes Leben im starken Kontrast dazu. Wir hadern ... rebellieren ... fragen nach dem Warum. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns durch Gottes Wort von Zeit zu Zeit an diese wichtige Bitte erinnern lassen. Wir möchten dies anhand einer Begebenheit aus dem Leben von Paulus tun.

Apg 21,8: *Am folgenden Tag aber zogen wir aus und kamen nach Cäsarea; und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm.*

DEIN WILLE GESCHEHE. Paulus und seine Mitarbeiter – unter ihnen auch Lukas, der Autor der Apostelgeschichte (vgl. das „wir“) – befinden sich auf der Rückreise von der dritten Missionsreise. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Ephesus haben sie nochmals die Gemeinden in den römischen Provinzen Macedonia (= heutiges Nordgriechenland) und Achaia (= heutiges Zentral- und Südgriechenland) besucht. Nun sind sie von der Westküste Kleinasiens an Zypern vorbei nach Tyrus gesegelt. Dort stossen sie auf einige Christen und bleiben sieben Tage bei ihnen. Bereits hier lesen wir von etwas, was uns später interessieren wird (V. 4): *Diese sagten dem Paulus durch den Geist, er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen.*

Danach geht es weiter nach Ptolemais und von dort nach Caesarea, einer Stadt auf halbem Weg zwischen Haifa und Tel Aviv. Herodes der Grosse hat 22 v. Chr. in einem zwölfjährigen Projekt damit begonnen, eine kleine Hafensiedlung grosszügig und luxuriös auszubauen. Zu Ehren der römischen Kaiser gab er ihr den Namen „Caesarea“. Archäologen haben ein Theater, ein Hippodrom (= Pferderennbahn), Geschäftsstrassen, grosse Bäder und Palastanlagen zu Tage gefördert. Nördlich der Stadt stehen noch heute die Überreste eines Aquädukts, das die Stadt mit Wasser aus dem rund zehn Kilometer entfernten Karmelgebirge versorgt hat. Schnell entwickelte sich die Ortschaft zum bedeutendsten Hafen der Region. Bereits im Jahr 4 n. Chr. wurde sie zur Residenz der römischen Statthalter. 1961 hat man in Caesarea eine lateinische Inschrift gefunden, die „Pontius Pilatus“ als Präfekt von Judäa erwähnt. Was uns die Bibel erzählt, sind keine Märchen, sondern Ereignisse in Raum und Zeit! Beim antiken Hafen haben Hobbytaucher im vergangenen Jahr in den Überresten gesunkener Schiffe antike Münzen und römische Bronzestatuen entdeckt.

Auch in Caesarea geniesst Paulus Gastfreundschaft – und zwar im Haus von Philippus, einem der sieben Diakone, die zur Unterstützung der Apostel eingesetzt worden sind. Später hat er in Samarien und entlang der Mittelmeerküste als Evangelist gewirkt – als Prediger des Evangeliums, der „frohen Botschaft“ vom stellvertretenden Tod und von der Auferstehung Jesu.

Predigt vom 19. Februar 2017, EG Wynental		P110
Text	Apg 21,8-14	
Thema	Vertrauen oder Rebellion?	

Apg 21,9: *Dieser aber hatte vier Töchter, Jungfrauen, die weissagten.*

Das Haus, in das Paulus einkehrt, ist ein reiches Haus – nicht an Gold, sondern an unvergänglichem Reichtum in den Herzen der Familienglieder. Philippus hat vier gläubige Kinder. Was für ein unverdientes Geschenk Gottes! Zudem hat jedes Gaben zum Dienst im Reich Gottes empfangen (und nicht: sich selber angeeignet!). Der Vater ist Verkündiger. Die vier unverheirateten Töchter haben die Gabe der Weissagung (= prophetisches Reden). Sie beleuchten ihre Zeit mit ihren Trends vom Wort Gottes her und äussern Gottes Willen im Hinblick auf die Zukunft. Damals in der Zeit vor dem Abschluss des Neuen Testaments empfing die Gemeinde durchaus noch da und dort Offenbarungen Gottes, wie uns auch die Fortsetzung zeigt.

Apg 21,10-11: *Als wir nun mehrere Tage blieben, kam ein Prophet mit Namen Agabus von Judäa herab. Und er kam zu uns und nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Füsse und die Hände und sprach: Dies sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Nationen überliefern.*

Ein weiterer Gast trifft ein. Er kommt aus dem Bergland von Judäa herab. Es ist der Prophet Agabus. Er begegnet uns bereits in Kapitel 11, wo er von Jerusalem nach Antiochia zieht und eine grosse Hungersnot ankündigt. Seine Prophezeiung hat sich unter der Herrschaft des römischen Kaisers Claudius erfüllt, - ein unab-

dingbares Kriterium für echte Prophetie (vgl. 5Mo 18) – nebst dem Anspruch, dass sie nie im Widerspruch zum Wort Gottes stehen darf. Was tut Agabus? Er nimmt den Gürtel von Paulus und bindet sich damit die Hände und Füsse. Seine Ankündigung: *Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Nationen überliefern.* Drei Dinge sind damit gesagt: 1. Es geht um Paulus, den Besitzer des Gurtes. 2. Er wird in Jerusalem von den Juden gefangen genommen werden. 3. Er wird den Nationen – d.h. den Nichtjuden – ausgeliefert werden. Alle drei Aussagen haben sich später genau so erfüllt.

Agabus reiht sich mit seiner Aussage in eine Reihe mit jenen Hinweisen, die der Geist Gottes dem Paulus bereits in anderen Städten gegeben hat. Bereits in Milet sagt der Apostel beim Abschied von den Ältesten aus Ephesus (Apg 20,22-23): *Nun gehe ich nach Jerusalem, unwiderstehlich gezogen vom Heiligen Geist, ohne genau zu wissen, was mich dort erwartet, obwohl der Heilige Geist mir in jeder Stadt gesagt hat, dass mich Gefangenschaft und Leid erwarten.* Doch weshalb weist Gott Paulus immer wieder auf diese Tatsachen hin? Wie soll der Apostel reagieren? Will Gott ihn vor einer Reise nach Jerusalem warnen? Oder will er Paulus auf kommende Ereignisse vorbereiten? Die Meinungen sind geteilt, das zeigen uns die folgenden Verse.

Apg 21,12: *Als wir aber dies hörten, baten sowohl wir als auch die Einheimischen, dass er nicht nach Jerusalem hinaufgehen möchte.*

Predigt vom 19. Februar 2017, EG Wynental		P110
Text	Apg 21,8-14	
Thema	Vertrauen oder Rebellion?	

Der Entourage von Paulus – seinen Begleitern und den einheimischen Christen – ist klar, dass Paulus nicht nach Jerusalem hinaufziehen soll. Schliesslich hat Gott eigens seinen Propheten geschickt, der durch den Heiligen Geist gesprochen hat. Was hätten wir in dieser Situation getan? Es sind nicht Ungläubige, die warnen, sondern Glaubensgeschwister. Es sind nicht wenige, die warnen, sondern es ist die grosse Mehrheit. Und sie tun es erst noch unter Tränen. Denn es heisst:

Apg 21,13: *Paulus aber antwortete: Was macht ihr, dass ihr weint und mir das Herz brecht? Denn ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben.*

Paulus reagiert anders als der Rest, auch wenn ihm das Flehen der Gemeinde zu Herzen geht. Der weitgereiste Missionar ist bereit, für Jesus in die Gefangenschaft, ja sogar in den Tod zu gehen, auch wenn Agabus diesbezüglich keinen Anhaltspunkt geliefert hat. Für Paulus ist bereits jetzt klar, was er später aus dem Gefängnis in Rom schreiben wird (Phil 1,21): *Denn Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.* Paulus hat nicht gewusst, was in Jerusalem genau auf ihn zukommen wird. Aber er weiss: Mein Leben gehört Jesus. Er darf in Freud und Leid darüber verfügen. Deshalb lehnt er sich nicht gegen den Willen Gottes auf. Er ist - *unwiderstehlich gezogen vom Heiligen Geist* - bereit, den Weg zu gehen, den Gott in seiner Souveränität für ihn bestimmt hat.

Wohlverstanden, Paulus hat das Leid und die Not nicht gesucht. Es gibt Leute, die sich in der Opferrolle gefallen, – die nicht genug betonen können, wie schlecht es ihnen geht. Sie stilisieren sich zu Leidenshelden hoch. Das ist es nicht, was Paulus will. Sonst hätte er Damaskus nicht in einem Korb verlassen. Sonst hätte er sich aus Thessaloniki nicht mitten in der Nacht verabschiedet. Es sind weder Selbstmitleid noch Martyriumssucht, die Paulus antreiben. Vielmehr ist es die innere Gewissheit, dass uns Gott in seiner Souveränität auf rechter Strasse führt -, das Vertrauen darauf, dass die Wege Gottes gut sind, auch wenn sie mit Tränen benetzt sind. Von Anfang an hat Paulus gewusst, was Gott durch Hananias zu ihm gesagt hat (Apg 9,16): *Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss.* Wenn Gott ihm nun den Weg in die Gefangenschaft weist, dann will Paulus nicht aus Bequemlichkeit ausweichen. Paulus wendet an, was auch Petrus lernen musste (Joh 21,18b): *Ein anderer wird dich gürten und hinbringen, wohin du nicht willst.*

Apg 21,14: *Als er sich aber nicht überreden liess, schwiegen wir und sprachen: Der Wille des Herrn geschehe!*

Es kommt zu einer angeregten Diskussion. Verschiedene Meinungen sind noch nichts Schlechtes. Selbst auf dem Boden der Bibel kann es in einer Gemeinde unterschiedliche Ansichten geben. Die entscheidende Frage ist, wie wir damit umgehen. Gehen wir den Differenzen aus dem Weg? Lassen wir es zum Streit kommen?

Predigt vom 19. Februar 2017, EG Wynental		P110
Text	Apg 21,8-14	
Thema	Vertrauen oder Rebellion?	

Oder ringen wir wie diese Schar um eine gemeinsame Lösung? Man erkennt, dass sich Paulus auf diesem Weg von Gott geführt weiss. Deshalb insistiert man nicht weiter, sondern überlässt die Angelegenheit Gott: *Der Wille des Herrn geschehe!* Es gibt Situationen, in denen uns Gott anders führt, als wir es gerne hätten. Wir müssen wie Jesus im Garten Gethsemane beten lernen (Mt 26,42): *Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!* Lasst uns den Weg nach Jerusalem auch dann einschlagen, wenn er uns beschwerlich erscheint.

DEIN WILLE GESCHEHE. Wir leben in einer Epoche, die gerade damit ihre liebe Mühe hat. Der Zeitgeist träumt vom Schlaraffenland, von der idealen Welt, wie sie uns von den Medien vorgegaukelt wird. Ein deutscher Psychologe und Jurist hat dieses Phänomen im Hinblick auf die Arbeitswelt untersucht, wo viele Jugendliche die Lehre abrechnen und manche Erwachsene pausenlos den Job wechseln. Er hat festgestellt: Obwohl es uns so gut geht wie nie zuvor, sind viele Menschen unzufrieden. Wir setzen uns derart unrealistische Erwartungen, dass wir uns unser Leben nur schon dadurch zur Not machen, dass sich nicht erfüllt, was wir uns erträumen. Das Anforderungsprofil ist hoch: „Der Job soll Spiel, Spass und Spannung bieten, Lebenssinn, Selbstverwirklichung, Anerkennung, nur nette Leute um uns herum, und natürlich viel Geld.“ Wenn sich dieser Traum nicht erfüllt, ziehen wir weiter. Der Autor hat festgestellt, dass es immer die genau gleichen Gründe sind,

mit denen solche Stellenwechsel begründet werden: „Ich verdiene zu wenig Geld.“, - „Der Chef weiss meine Arbeit nicht zu schätzen.“ – „Alle quatschen mir rein.“ – „Jeder Tag ist gleich.“ – „Alle Kollegen und Kunden sind geisteskrank.“ In der Hoffnung, am nächsten Ort werde alles besser, zieht man weiter, und ... wird wieder von der Realität eingeholt. Wieder die gleichen Gründe, weshalb man unzufrieden ist! Und das nur, weil wir unsere Erwartungen zu hoch ansetzen und nicht gewillt sind, auch Unannehmlichkeiten zu tragen.

Die gleiche Beobachtung kann man im Hinblick auf Beziehungen machen. Da ein Flirt, dort eine Liebschaft. Patchworkfamilien. Partnerschaften auf Zeit. Wer will sich schon verbindlich zu etwas verpflichten? Auch die Gemeinde Jesu ist von diesem Trend erfasst worden. Auch da haben wir enorme Ansprüche. Man zieht vom einen Ort zum andern, von diesem Seelsorger zu jenem. Immer wieder glauben wir, die leckersten Kräuter jenseits des Zauns zu entdecken. DEIN WILLE GESCHEHE. Es fällt uns schwer, diesen Satz von Herzen zu beten, gerade auch bei Krankheiten, seien sie nun körperlicher oder psychischer Art. Wieso gerade ich? Wieso geht es dem anderen besser als mir? Vielleicht ist es zu hart, aber letztlich haben wir genau zwei Möglichkeiten: Aufzubegehren, zu rebellieren und uns das Leben dadurch selber schwer zu machen, oder aber gewisse Rahmenbedingungen unseres Lebens im Vertrauen auf Gott zu akzeptieren, damit umgehen und dafür danken zu lernen, wie es Paulus tut.

Predigt vom 19. Februar 2017, EG Wynental		P110
Text	Apg 21,8-14	
Thema	Vertrauen oder Rebellion?	

DEIN WILLE GESCHEHE. Voraussetzung dafür ist, dass unser Leben Jesus gehört. Dass wir unsere Schuld am Kreuz von Golgatha ablegen und Gottes Vergebung in Anspruch nehmen. Dass wir unser Dasein in seine Hand legen. Dass wir ihn als „HERR Jesus“ ansprechen lernen, als derjenige, der als Herr in Liebe und Weisheit über mein Leben bestimmen darf.

DEIN WILLE GESCHEHE. Dort, wo wir unseren Willen in seinen ergeben, dürfen wir erfahren, wie gut es Jesus mit uns meint und wie er unser Leben zu seiner Ehre gebraucht. Was hat der Herr durch die Gefangenschaft von Paulus nicht alles bewirkt?! Zuerst durfte er vor den römischen und lokalen Machthabern in Jerusalem und Caesarea Zeugnis ablegen. Dann konnte er die Malteser mit Gottes Wort bekannt machen. In Rom durfte er Besuch empfangen. Er hat die Gefangenschaftsbriefe geschrieben. Das Evangelium durfte selbst die Prätorianergarde und das Haus des Kaisers erreichen. Römer 8,28: *Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.*

DEIN WILLE GESCHEHE. O dass uns doch die Souveränität Gottes neu gross werden darf! Das heisst nicht, dass wir alles kritiklos schlucken. Dort, wo Unrecht geschieht, wird es ein Christ beim Namen nennen. Doch an vielen Orten könnten wir zahlreiche Hindernisse abbauen, wenn wir statt auszuweichen im Vertrauen vorwärts gehen würden. Die Gewissheit, dass der Herr regiert, dämpft unseren Kummer. Sie bringt unsere Ängste zum Schweigen.

Spurgeon schreibt in einer Predigt über die Souveränität Gottes: „Die Menschen gestatten Gott, überall zu sein, nur nicht auf seinem Thron. Sie gestehen ihm zu, sich in seiner Werkstatt aufzuhalten, um Welten und Sterne zu bilden. Sie erlauben ihm, Almosen zu verteilen und freigiebig zu sein. Er darf die Erde, ihre Säulen und die Himmelslichter erhalten und die Wellen der gewaltigen Ozeane bewegen, aber wenn Gott seinen Thron besteigt, knirschen seine Geschöpfe mit den Zähnen. Wenn wir einen thronenden Gott verkünden und sein Recht, über sein Eigentum und seine Geschöpfe zu verfügen, wie er es für gut befindet, ohne sie vorher zu fragen, dann werden wir ausgebuht und gehasst. Dann stellen sich die Menschen taub, denn einen thronenden Gott lieben sie nicht. Überall schätzen sie ihn mehr, als wenn er auf dem Thron sitzt mit seinem Zepter in der Hand und seiner Krone auf dem Haupt.“

Dabei würde doch gelten, was Spurgeon zuvor sagt, und damit möchten wir schliessen: „Kein Wesensmerkmal Gottes tröstet seine Kinder mehr als die Lehre von der Souveränität. Sie glauben unter widrigsten Umständen und in grössten Schwierigkeiten, dass seine Souveränität ihre Not verordnet hat [und] seine Souveränität sie wieder aufrichtet.“ So wollen wir wieder neu und von Herzen beten lernen: „Mein Leben soll dir gehören, Herr.“ Und im Anschluss daran: „Dein Wille geschehe.“ Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).